

# **Geschichte des Königl. Preuß. Kürassier-Regiments Nr. 7**

Teil III: Das Regiment im 1. Schlesischen Krieg 1740-1742

## Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	2
2 Das Kürassier-Regiment 7 1740.....	3
2.1 Exkurs: Struktur der „Regimenter zu Pferde“.....	3
3 Das Regiment im 1. Schlesischen Krieg 1740 – 1742.....	6
3.1 Exkurs: Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg und die „Grenadiers zu Pferde“.....	7
3.2 Das „Regiment zu Pferde Bredow“ in Schlesien 1741.....	11
3.2.1 Ausbildung und Grundsätze.....	11
3.2.2 Einsätze und Entwicklungen 1741.....	12
3.3 Das „Regiment zu Pferde“ Bredow 1742.....	13
3.3.1 Die Schlacht von Chotusitz (17.05.1742).....	14
3.3.2 Das „Regiment zu Pferde“ von Bredow in der Schlacht.....	14
3.4 Auswirkungen.....	15
Anhang.....	17

# 1 Einführung

Bereits im Teil II dieser kleinen Reihe bin ich auf den Zustand der Kavallerie, oder der „Reuterey“ wie man zeitgemäß schrieb, am Ende der Regierungszeit des „Soldatenkönigs“ Friedrich Wilhelm I. eingegangen. Der König selbst war ein fleischerter Infanterist, der fähigste Kopf unter seinen Militärs Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, der „Alte Dessauer“, ebenso. Beide betrachteten die Kavallerie bestenfalls als Hilfswaffe. Diese Auffassungen fanden ihren Niederschlag auch im 1727 verabschiedeten „Reglement vor Die Königl. Preußischen Cavallerie-Regimenter“. Die 25 Jahre Frieden zwischen 1715 und 1740 taten ein Übriges – aus der preußischen Kavallerie schwand der „Reitergeist“.

Die Pferde wurden wegen des knappen Ersatzes – einem Kürassier-Regiment wurden im Jahr lediglich 70 Pferde ersetzt, was etwa 10% der Gesamtzahl entsprach – geschont und teilweise auch „gemästet“. Um die Soldaten zu beschäftigen und die wertvollen Pferde nicht zu überlasten, wurde auch bei der Kavallerie vorwiegend zu Fuß exerziert.

Der 1740 den Thron besteigende König Friedrich II. schätzte den Wert seiner Kavallerie entsprechend ein:

„ Sie bestand wie das Fußvolk aus sehr großen Mannschaften und ritt außerordentlich hohe Pferde. Es waren Kolosse auf Elefanten die weder sich gehörig noch zu fechten wussten ... Sie waren nicht Meister über ihre Pferde, wurden auch mehr zu Fuß als zu Pferde exerziert und feuerten in beiden Eigenschaften trefflich.“ schrieb er rückblickend 1771 in „Des Königs von Preußen Abhandlung von der preußischen Kriegsverfassung in den ältesten Zeiten bis zum Ende der Regierung Friedrich Wilhelm I.“. Diese Einschätzung betraf keineswegs nur die Mannschaften, auch die Offiziere wurden entsprechend beurteilt: „Ihre Offiziere hatten keinen Begriff vom Dienst zu Pferde, vom Kriege überhaupt, keine Kenntnis der Gegend und sie waren von dem, was die Reiterei am Tage eines Gefechts zu tun hat, weder durch Grundsätze noch durch ihre Ausübung unterrichtet.“<sup>1</sup>

Ein vernichtendes Urteil, welches der „große König“ rückblickend über seine „Reuter“ des Jahres 1740 fällte. Die Ursache für den desolaten Zustand sieht Friedrich II. aber vor allem in Vorschriften und Ausbildung. In den folgenden Jahren gelang es in relativ kurzer Zeit aus den „Kolossen auf Elefanten“ eine effiziente Waffe zu formen, die in zahlreichen bewaffneten Auseinandersetzungen

---

<sup>1</sup> „Des Königs von Preußen Abhandlung von der preußischen Kriegsverfassung in den ältesten Zeiten bis zum Ende der Regierung Friedrich Wilhelm I.“ S.84f, 1771

ihre Qualität unter Beweis stellte. Mehr noch: die Kavallerie zeichnete sich auch in den Anfangsjahren trotz der aufgezeigten Mängel in der Ausbildung durch ein hohes Maß an Kampfgeist und Disziplin aus (vielleicht mit der Ausnahme Mollwitz).

## 2 Das Kürassier-Regiment 7 1740

Chef unseres Kürassier-Regiments war bei Regierungsantritt Friedrich II. der 1737 zum Generalmajor ernannte Friedrich Sigismund von Bredow. Das Regiment war ihm bereits 1733 verliehen worden.

Die Kavallerie-Regimenter waren während der Regierungszeit Friedrich Wilhelm I. vom „platten Land“ in die Städte verlegt worden. Meist handelte es sich um kleine Städte mit einem ländlichen Umfeld, v.a. aus der Notwendigkeit der Pferdeversorgung.

Seit 1727 standen unsere Kürassiere in Salzwedel, mit wechselnden Nebenstandorten. Salzwedel selbst war wohl zu klein um das ganze Regiment aufzunehmen. 1740, am Vorabend des 1. Schlesischen Krieges werden folgende Standorte angegeben: Salzwedel, Tangermünde, Osterburg, Werben, Arendsee, Jerichow und Lenzen. Vor allem Lenzen und Jerichow überraschen, liegen sie doch jeweils jenseits der Elbe. Ausgehend von der Struktur mit 5 Eskadronen erfolgte die Unterbringung wohl teilweise Kompanieweise. So in Lenzen und Werben anzunehmen bzw. in der Literatur angegeben. Das kleine Städtchen Werben weist heute noch stolz auf ein „Kommandeurshaus“ hin, das 1770 für den Kommandeur der „hier stationierten Schwadron“ des Kürassier-Regimentes errichtet wurde. Hauptstandort blieb aber bis 1806 Salzwedel.

### 2.1 Exkurs: Struktur der „Regimenter zu Pferde“

Im 1727 erlassenen „Reglement vor Die Königl. Preußischen Cavallerie-Regimenter“ wird im „Artikel 1“ die Struktur der Regimenter festgelegt. Danach besteht jedes Regiment aus:

- 30 Offizieren
- 60 Unteroffizieren
- 10 Trompetern
- 650 Reitern
- 10 Fahnschmieden.

Dazu gehört ein „Unter-Staab“ mit folgender Gliederung:

- 1 Regimentsquartiermeister
- 1 Feldprediger
- 1 Auditeur
- 1 Regimentsfeldscher
- 5 Kompaniefeldscher
- 1 Pauker
- 1 Sattler
- 1 Profoss

Zusätzlich hatte jedes Regiment einen Bereiter und einen Stabstrompeter „Welche aber nicht ex Cassa Generali verpflegt werden, sondern einer jeden Compagnie zu ihrer Verpflegung laut Mundierungs-Reglement ein gewisses Geld bekommen.“

Das Regiment war gegliedert in 5 „Esquadrons“ zu jeweils zwei Kompanien. Eine Eskadron bestand aus:

- 6 Offizieren
- 12 Unteroffizieren
- 130 Reitern
- 2 Fahnschmieden

Dementsprechend bestand die Kompanie aus

- 3 Offizieren (Rittmeister, Leutnant, Cornett)
- 6 Unteroffizieren
- 1 Trompeter
- 65 Reitern
- 1 Fahnschmied

Ausserdem hatte jede Kompanie „3 Mann Über-Complets (haben), welche niemals im Gewehr marschieren, ausser wenn ein Kerl krank ist ...“. Diese „Überkompletten“ waren auch nicht beritten und bildeten so eine kleine Reserve an Mannschaften.

Die „Überkompletten“ waren in der gesamten preußischen Armee zu finden.

Im weiteren wurde festgelegt, dass ein Unteroffizier der Eskadron „die Estandarte führen und Fahnen-Junker seyn, auch im Lande zu Hause geboren.“. Tatsächlich führte jede Eskadron eine Standarte, an deren Farbgebung man ihre Nummer im entsprechenden Regiment erkennen konnte. Auch die Angehörigen der Eskadronen unterschieden sich in Details ihrer Uniform und waren so den Einheiten zuzuordnen. War an der Farbe der Borten und Besatze der Uniformen das entsprechende Regiment zu erkennen, gaben die Quasten der Säbel Auskunft über die Zugehörigkeit des Trägers zu einer Eskadron.

Die Gliederung in Kompanien hatte keine taktischen, sondern lediglich wirtschaftliche Gründe. Ähnliche Ursachen hatte die Funktion der Stabsoffiziere, des Kommandeurs, ja selbst des Regiments-Chefs als „Inhaber einer Kompanie“. Während die Bezüge der subalternen Offiziere eher als bescheiden zu bezeichnen sind, konnte man aus der Stelle als Kompaniechef (oder eben Inhaber) bei geschicktem wirtschaften Gewinn erzielen. Die bescheidene wirtschaftliche Lage der Offiziere ohne „eigene“ Kompanie lässt sich u.a. daran erkennen, dass die Kompaniechefs den ihnen unterstellten Offizieren freien Mittagstisch boten. Der Regimentschef, der Kommandeur und die Stabsoffiziere fungierten gleichzeitig als Eskadronschef, bei ihrer Abwesenheit führte ein Rittmeister die Eskadron. Die administrativen Aufgaben delegierten die Stabsoffiziere an geeignete Offiziere ihrer Kompanien. Diese Offiziere führten die Bezeichnung „Stabsrittmeister“, es handelte sich aber lediglich um eine Dienststellung, kein Dienstgrad. Für ihre Arbeit wurden die Stabsrittmeister von ihren Chefs nach Gutdünken an den Einnahmen aus der Kompanie beteiligt. Diese auf uns befremdlich wirkende Einrichtung der Kompaniewirtschaft bewährte sich dennoch in einigen Jahrzehnten preußischer Militärgeschichte.

Bereits 1740 hatte sich die Stärke eines „Regiments zu Pferde“ ein wenig verändert. In „Die Kriege Friedrichs des Großen“ Teil I, Band 1, Seite 69 herausgegeben vom Großen Generalstab finden wir dazu folgende Angaben:

- 32 Offiziere
- 60 Unteroffiziere

- 10 Trompeter
- jeweils 1 Stabstrompeter und 1 Pauker (im Bestand der Leibkompanie)
- 660 Reiter
- 10 Fahnschmiede

Im Ganzen 774 Mann mit 742 Pferden (ohne Offizierspferde), dazu 60 Überkomplette und 12 Personen des Unterstabs.

Die Offizierspferde wurden nicht in den Bestand aufgenommen, da sie Eigentum der Offiziere waren. Allerdings waren dieselben auch verpflichtet, die Pferde selbst zu beschaffen und zu bezahlen. Für die „Cornetts und Lieutenants“ bei den vergleichsweise geringen Bezügen wohl keine leichte Aufgabe. Die Überkompletten waren, wie bereits erwähnt, nicht beritten.

### **3 Das Regiment im 1. Schlesischen Krieg 1740 – 1742**

Nach den Unterlagen, insbesondere dem schon erwähnten Werk „Die Kriege Friedrichs des Großen“, gehörte das Kürassier-Regiment von Bredow nicht zu den Truppen, die Friedrich II. zu Beginn des Krieges im Dezember 1740 zur Besetzung Schlesiens einsetzte. Selbst im Bestand des zur Absicherung gegen Sachsen und Hannover aufzustellenden II. Korps taucht es nicht in den Listen auf. Da die Quellen aber selten Regimenter nennen – vielmehr schreibt man lediglich von der Anzahl der Bataillone und Eskadrons - halte ich dennoch für möglich, dass unser Regiment für das erwähnte II. Korps vorgesehen war. Das Korps trat aber nicht in voller Stärke zusammen, so dass meine Annahme spekulativ bleibt. Fakt ist, dass das „Regiment zu Pferde“ von Bredow zunächst bei der Sicherung der weitläufigen preußischen Besitzungen eingesetzt wurde.

Die Entwicklungen auf dem Kriegsschauplatz von Ende 1740 bis ins Frühjahr 1741 sollen hier keine Rolle spielen, geht es hier doch lediglich um das Regiment aus Salzwedel.

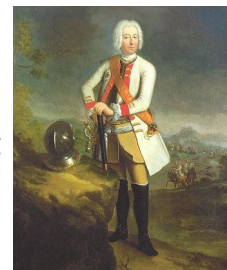
Einen kleinen Einblick will ich aus 3 Gründen dennoch geben:

1. Das Versagen der preußischen Kavallerie in den ersten Monaten des 1. Schlesischen Krieges 1740 – 1742, insbesondere in der Schlacht bei Mollwitz führten in der Folge zu einigen Änderungen in Ausbildung und Einsatzgrundsätzen der Kavallerie, nach dem Krieg sogar zu einer Überarbeitung der Kavallerievorschrift von 1727. Hinzu kamen organisatorische „Neuordnungen“. Davon war selbstverständlich auch unser Regiment betroffen.

2. Die 1740/41 auftretenden Probleme werden am gewählten Beispiel besonders deutlich. Das im Exkurs gewählte Regiment „Grenadiers zu Pferde“ galt als Elite-Truppenteil und versagte doch auf ganzer Linie. Daran änderte auch nichts die persönliche Tapferkeit ihres Chefs.
3. Ebendieser Chef ist der 3. Grund: Generalleutnant Adolph Graf von der Schulenburg hatte seinen Stammsitz in Beetzendorf, ganz in der Nähe Salzwedels. Es gibt also durchaus „altmärkische“ Gründe für diese Abschweifung.

### **3.1 Exkurs: Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg und die „Grenadiers zu Pferde“**

Er passt nicht so recht in die Gruppe der von mir bisher vorgestellten preußischen Generale, die bisher immer mit dem Kürassier-Regiment 7 verbunden waren. Trotzdem habe ich mich entschlossen, Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg hier vorzustellen. Das hat v.a. 2 Gründe:



1. Die Verbundenheit der Familie Schulenburg mit der Altmark und der Stadt Salzwedel
2. Während der ursprünglich sehr oberflächlichen Beschäftigung mit genau diesem Schulenburg, begann mich die Person zu interessieren und ich entdeckte eine vielschichtige und bemerkenswerte Lebensgeschichte.

Die Quellenlage ist aussergewöhnlich gut. Neben dem Priesdorff findet der Name mehrfach Erwähnung in den „Kriegen Friedrichs des Großen“. In den zwei Bänden „Das Geschlecht der von der Schulenburg“ von Johann Friedrich Danneil findet er natürlich auch Erwähnung. Ich werde mich hier auf die militärische Seite seines Lebens konzentrieren.

- Adolf (in älteren Quellen Adolph) Friedrich Graf von der Schulenburg wurde am 08.12.1685 in Wolfenbüttel als Sohn des „fürstlich braunschweigisch lüneburgisch“ Geheimen Rats Friedrich Achaz geboren.
- 1701 Ritterakademie zu Lüneburg und Studien in Utrecht
- 1705/13 Teilnahme am Feldzug: Schlachten bei Ramilies, Oudenarde und Malpaquet
- zunächst als Freiwilliger, später in hannoverschen Diensten
- 1706 Rittmeister
- 1711 Major
- 02.03.1713 in preußische Dienste als Oberstleutnant beim Dragoner-Regiment von Hackeborn
- 27.06.1713 Regiment zu Pferde von Blanckensee (KR 4)
- 05.06.1714 Kommandeur dieses Regiments
- 1715 Teilnahme am Feldzug in Pommern, Belagerung von Stralsund, Landung auf Rügen



- 29.8.1718 Oberst
- 26.10.1719 Kommandeur de Grenadierregiments zu Pferde Freiherr von Derfflinger
- 01.02.1724 Chef des Regiments
- 04.07.1728 Generalmajor
- 07.12.1728 in den Reichsgrafenstand erhoben
- 1734 Teilnahme am Feldzug am Rhein als Begleiter des Kronprinzen
- 03.09.1739 Generallieutenant mit Patent vom 30.07.
- 26.06.1740 Ritter des „Hohen Ordens vom Schwarzen Adler“
- 10.04.1741 gefallen bei Mollwitz

Soweit die nüchternen biografischen Daten des Grafen. Einiges mehr aber ist aus den o.a. Quellen zum Leben des Generals zu erfahren, dass ich für bemerkenswert halte.

Adolph Friedrich von der Schulenburg stand beim Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. offenbar in besonderer Gunst. Mehrfach wurde er mit diplomatischen Missionen betraut, so war er mehrfach mit besonderen Aufträgen in Hannover und London. 1732 sandte ihn der König nach Wien, um die Verlobung des Kronprinzen „anzuzeigen“. 1734 dann begleitete er den Kronprinzen Friedrich auf dem Rheinfeldzug der Österreicher. Hier verstand er es wohl, sich auch den künftigen König zum Freund zu machen und trug wohl auch dazu bei, dass sich das Verhältnis zwischen dem Soldatenkönig und seinem Sohn besserte. Schulenburgs Verhältnis zum Kronprinzen war so gut, dass man in höfischen Kreisen annahm, dass er nach dem Tod Friedrich Wilhelm I. der „Allmächtige“ am Hofe sein würde, d.h. der unangefochtene Favorit des neuen Herrschers.

Schulenburg scheint selbst dieser Meinung gewesen zu sein, denn unmittelbar nach dem Tod Friedrich Wilhelm I. reiste er vom Standort seines Regiments (Landsberg) nach Berlin, wohl um seine neue „Stellung“ einzunehmen. Entgegen seiner Erwartungen wurde er jedoch ungnädig aufgenommen und scharf getadelt, da er sein Regiment ohne Erlaubnis verlassen hatte. Der Graf reichte – wohl beleidigt – seinen Abschied ein. Der König verweigerte diesen, verlieh ihm aber kurze Zeit darauf den Schwarzen Adlerorden „weylen Ich Euch wegen Eurer Meinem Hause geleisteten Dienste distinguieren will“.

Bald darauf eskalierte die Situation erneut. Friedrich II. besichtigte Schulenburgs Regiment und fand eine Eskadron nicht „en Ordre“. Er kritisierte den Grafen scharf und forderte ihn auf, das Regiment „besser en ordre zu setzen“. Schulenburg reichte daraufhin erneut seinen Abschied ein.

Die Reaktion Friedrich II. folgte auf dem Fuss. Er schrieb nicht an Schulenburg selbst, sondern nutzte General von Kalckstein als Vermittler.

„Mein lieber General Major von Kalckstein.

Weyl der General Lieutenant Graf von Schulenburg seine Unzufriedenheit spühren lässet, so sollet Ihr demselben vorstellen, daß er sich ja in Acht nehmen möge, jetzt seinen Abschied zu fordern, als welches ihm leid werden und er sich die unausbleiblichen Suiten nachgehends eintzig und allein zuzuschreiben haben würde. Er solle die jetzigen Umstände bedenken. Der König wäre kaum zwei Monath todt, die Armee würde augmentieret, der Churfürst von der Pfaltz stünde mit einem Fuß im Grab, da es dann vermuthlich gar leicht zu einem generellen Krieg kommen würde.

Er soll also bedencken, wie schlechte Ehre ihm hierbey bringen könnte, wenn ein alter General zu solcher Zeit sich bloß geben und abdanken wollte. Seine Ursachen wären auch gantz nicht

hinlänglich, denn Ich hätte ihm weiter nichts getan als geschrieben, daß die Normannsche Esquadron nicht en ordre gewesen und Ich haben wollte, daß er sein Regiment besser en ordre setzen sollte. Dieses ist recht und weil er Chef vom Regiment, so muß Ich mich desfalls an ihn halten, aus alter Freundschaft für ihn wollte ich nichts sagen, bis ich wieder zurück kähme. Wofern er aber alsdann doch sich verdreisten würde, die Dimission zu fordern, so wüßte Ich, was Ich zu thun hätte.

Außerdem hätte Ich vernehmen müssen, daß er in der Stadt in Gesellschaften von der Sache und Mir nachteilig sich zu sprechen unterstanden. Ungeachtet Ich gern die Leute frey reden ließ, wie sie wollten, wenn es mit Bescheidenheit geschähe, so mögte er Mich und Meine Sache menagiren und sich in Acht nehmen, daß er sich nicht weiter verginge, sonst es ihn gewiß am ersten gereuen würde.

Friedrich. Ruppin. 13. August 1740<sup>2</sup>

Diese deutlichen Worte genügten dem Grafen Schulenburg noch immer nicht. Erst ein weiteres Schreiben vom 10.09.1740 brachte den Wandel. Friedrich schrieb an Kalckstein „wenn er weiter wieder Mir schuldigen Respect durch Bestehung auf seinem Abschied vorgreifen sollte, so könnte man mir nicht verdenken, ihn mit anderen Mitteln zur Reue zu bringen.“<sup>3</sup> Diese offene Drohung brachte Schulenburg dazu, sein Abschiedsgesuch zurückzuziehen.

Im Dezember 1740 rückte also Schulenburgs Regiment mit der Armee in Schlesien ein. Der Graf war dem Generalfeldmarschall Graf von Schwerin in Oberschlesien unterstellt und vertrat diesen gelegentlich.

Der Ärger aber nahm kein Ende. Am 26. Februar 1741 fiel dem König das Regiment „Grenadiers zu Pferde“ erneut unangenehm auf. Beim „Überfall bei Baumgarten“ wurde eine Eskadron nicht nur durch österreichische Husaren arg zusammengעהauen, sondern zeigte deutliche Anzeichen mangelnder Disziplin. Friedrich II. war Augenzeuge des Gefechts und wurde durch die schlechte Haltung der Schulenburgischen „Grenadiere“ unmittelbar in Gefahr gebracht.

Friedrich schrieb unter dem Eindruck der Geschehnisse an Schulenburg einen ausführlichen Brief, in dem er dem General die Ereignisse ausführlich beschrieb, ihn einen „braven und meritierten Officier“ aber um so mehr von ihm forderte, die Disziplin in seinem Regiment durchzusetzen.

„ So recommendire Ich Euch noch mahlen auf das Allerhöchste, bei dem Regiment eine gute Ordre, subordination und Dicziplin einzuführen, welchen bei den Officiers sowohl, als bei den Gemeinen geschehen muß, so daß diese allemal au pied de lettre dasjenige thun müßten, was und wie es ihnen anbefohlen worden, ohne darüber zu raisonniere noch mitzusprechen, damit das Regiment dadurch im Stande komme den gestern empfangenen großen Schimpf und Affront bey ersterer Gelegenheit wieder auszuwetzen.

Es erfordert solches nicht nur Eure reputation und die Ehre des Regiments, sondern auch mein Dienst ...“<sup>4</sup>

Eine deutliche Ansage an den General und ein Appell an seine Offiziersehre. Friedrich II. erkannte dem Regiment desweiteren seine Grenadiermützen ab, die als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Elitetruppe galt. Eine solche Aberkennung von Ehrenzeichen war eine durchaus übliche Form der Bestrafung von Truppenteilen, die die Erwartungen des Königs nicht erfüllt hatten.

---

2 Kurt v. Priesdorff „Soldatisches Führertum“, Band I S 166

3 Ebenda, S. 167

4 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 1. Band, Anhang, S. 106f

Wenige Wochen später, in der Schlacht bei Mollwitz am 10. April 1741, befehligte Schulenburg die Kavallerie des rechten Flügels der Preußen. Seine in zwei Treffen aufgestellten 10 Schwadronen waren der österreichischen Kavallerie weit unterlegen. Die von ihm persönlich geführten 5 Eskadronen des ersten Treffens wurden durch die Österreicher überrannt ehe sie sich formieren konnten. Schulenburg, obwohl schwer verwundet im Gesicht, versuchte die versprengte Kavallerie zu sammeln und setzte sich mit den Offizieren seiner Leibschwadron an die Spitze eines erneuten Angriffs. Doch ihm folgte lediglich eine Schwadron, die anderen 4 des zweiten Treffens wandten sich zur Flucht. Im Gefecht kam Schulenburg durch eine Kugel zu Tode.

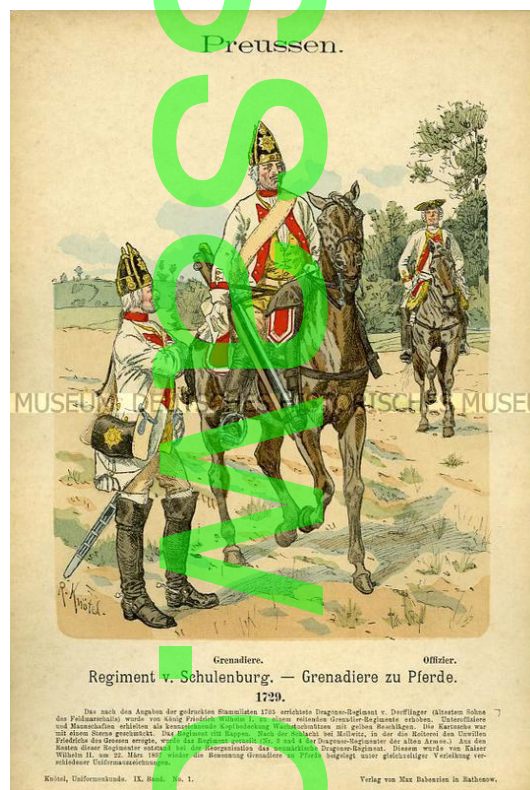
Das Versagen der Kavallerie bei Mollwitz brachte tiefgreifende Veränderungen für diese Waffe mit sich. Friedrich II. begann unmittelbar nach der Schlacht die Einsatzgrundsätze zu ändern und widmete sich der Ausbildung seiner Reiter.

Generalleutnant von der Schulenburg wurde nach Beetzendorf überführt und beigesetzt. Seinen Erben wurde eine von 4 goldenen Gedenkmünzen übergeben, die anlässlich der Schlacht von Mollwitz geschlagen worden waren.

Das Regiment „Grenadiers zu Pferde“ (ohnehin mit 10 Eskadrons doppelt so stark als vorgesehen) wurde wenige Wochen später aufgelöst und bildeten die Dragoner-Regimenter 3 und 4.

Ausserhalb seiner militärischen Tätigkeit war Adolph Friedrich Graf von der Schulenburg deutlich erfolgreicher. Er gilt als Begründer der Wolfsburger Linie der Schulenburgs, konsolidierte seine Güter, insbesondere das altmärkische Beetzendorf mit dem Nebengut Osterwohle nahe Salzwedels, galt als gebildeter, freundlicher und ehrlicher Mann.

Als Offizier und Truppenführer scheint er jedoch weniger erfolgreich gewesen zu sein. Sein Verhalten nach der Zurückweisung des jungen Königs lässt enttäuschte Erwartungen vermuten.



## **3.2 Das „Regiment zu Pferde Bredow“ in Schlesien 1741**

König Friedrich II. zog im Frühjahr 1741 einige Regimenter nach. Laut Befehl vom 07. März 1741 wurde auch unser Regiment von Bredow nach Schlesien verlegt. An der Schlacht von Mollwitz (10. April 1741) war es nicht beteiligt, sondern befand sich auf dem Marsch. Laut der „Geschichte der Kriege Friedrichs des Großen“ traf es erst am 18. April in Schlesien ein.

Das sowohl Geheimrat Mülverstädt als auch Priesdorff „besondere Auszeichnung“ des Generals von Bredow erwähnen, ist wohl schlicht und ergreifend einer Verwechslung geschuldet: einer der Brüder des Kavallerie-Bredow, Generalmajor Karl Friedrich von Bredow, nahm mit seinem Infanterieregiment an der Schlacht von Mollwitz teil und sowohl Regiment als auch General fanden für ihren Einsatz die Gnade des Königs. Später hatte das Bredowsche Infanterieregiment die Stammmnummer 7.Schlacht bei Mollwitz (10.04.1741). Als Beleg soll die angefügte „Ordre de Bataille“ der preußischen Armee bei Mollwitz dienen.

Infolge der Schlacht und insbesondere der geringen Kampfkraft der Kavallerie – nur der Infanterie und ihrer Standfestigkeit war der bereits verloren geglaubte Sieg zu verdanken – widmeten sich König und Generalität verstärkt der Ausbildung der Kavallerie.

### **3.2.1 Ausbildung und Grundsätze**

Die preußische Armee teilte sich nach der Schlacht in zwei Gruppierungen, eine unter Befehl des Königs, die andere befehligte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Zwischen den beiden – die sich wohl nicht übermäßig mochten – entstand ein reger Briefwechsel zur Ausbildung der Kavallerie. Der König schrieb am 25.Mai 1741 an den Fürsten: „Es ist gleichfalls nöthig, daß die Cavallerie noch mehr zum wahren Dienst in der Campagne dressirt werde.“<sup>5</sup> Man begann in den Lagern umgehend mit dieser „Dressur“. Hierbei lag weiterhin das in großen Teilen als gut befundene Reglement von 1727 zu Grunde, welches jedoch in einigen Teilen wie Bewegungsformen, Schnelligkeit und Waffeneinsatz geändert wurde. Man kam zu dem Schluß, dass die Cavallerie lediglich unzweckmäßig eingesetzt worden war, die Soldaten waren ebenso „brav“ wie die der Infanterie.

So schrieb am 03. Juni 1741 Fürst Leopold dem König: „Die Leute von der Cavallerie sind so gut wie die von der Infanterie, aber man muss ihnen weisen, was sie wissen und thun sollen.“<sup>6</sup> Zum Beispiel wurde nun der Galopp als Gangart der Attacke trainiert, ein Tempo das im Reglement von 1727 gar nicht vorkam.

Diese neuen Grundsätze fanden schließlich ihren Ausdruck in der „Instruktion für die Kavallerie für den Fall der Bataille“ vom 17. März 1742:

„Soll die Kavallerie avancieren, so fällt sie sogleich in Trab; wenn sie ohngefähr 100 Schritt von den feindlichen Eskadrons sind, alsdann sollten sie, gut geschlossen, die Pferde aus vollem Halse hereinjagen und einhauen.“

---

5 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 2.Band, S. 47

6 Ebenda, S. 48

Etwas weiter heißt es: „Die Kommandeurs der Eskadrons sollen dafür responsible sein, daß kein Reiter oder Dragoner während der Bataille weder den Karabiner noch die Pistole gebraucht, sondern das solche nur allein mit dem Degen in der Faust agieren.“<sup>7</sup>

Diese Ausbildung und die „Dressur“ neuer Einsatzgrundsätze hatte durchschlagenden Erfolg. Der französische Diplomat Valory, dem Friedrich am 28. Juli 1741 62 Schwadronen vorführte schrieb an seinen Vorgesetzten: „Ich sage die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß diese Kavallerie das Überrschendste ist, was man in dieser Art sehen kann.“<sup>8</sup> Und der König schrieb am 28. August an den Fürsten von Anhalt-Dessau: „Meine Kavallerie ist anjetzo in solcher Ordnung, wie ich sie wünsche.“<sup>9</sup>.

### 3.2.2 Einsätze und Entwicklungen 1741

Neben der geschilderten Ausbildung wurden natürlich auch militärischen Handlungen durchgeführt. Gegen die weit überlegenen leichten Truppen Österreichs die Versorgung und kleine Garnisonen gefährdeten, setzte Friedrich II. mehrfach Erkundungsabteilungen ein.

Erwähnung findet in der „Geschichte der Kriege Friedrichs des Großen“ der Einsatz einer aus „1500 Pferden“ bestehenden Abteilung unter Friedrich Sigismund von Bredow, die am 30. April 1741 unweit des Städtchens Wansen vom Gegner angegriffen und mit „Verlust von einigen 20 Mann“ zum Rückzug gezwungen wurde. Wenige Tage später gelang es Bredow am 10. Mai in derselben Gegend, 162 Futterwagen zu erbeuten und den Feind vollständig aus der Region zu vertreiben.

Weiterhin wird von einem Streifzug einer Reiterabteilung von 3000 Mann unter Bredow am 29. Mai berichtet, wobei man auf eine stärkere österreichische Abteilung stieß und zwar einige Gefangene machte, sich aber unter Verlust von „einem Cornett und fünf Mann“ zurückzog.

Es ist anzunehmen, dass an diesen Unternehmungen zumindest auch Teile des Bredowschen Regimentes teilnahmen.

Die weiteren politischen Entwicklungen – Verhandlungen mit Österreich über einen Separatfrieden – führte zum Abzug der österreichischen Truppen aus Schlesien. Die preußische Armee besetzte in der Folge fast ganz Schlesien und ging bereits Ende Oktober in die Winterquartiere. Lediglich zur Belagerung der Festung Neiße (Übergabe 01.11.1741) wurde ein Korps unter dem Fürsten Leopold gebildet. Ein weiteres Korps unter Generalmajor von Truchseß folgte den Österreichern bis an die Grenze der vereinbarten Demarkationslinie.

Im Geheimabkommen von Klein-Schnellendorf hatte man am 09. Oktober 1741 einen Waffenstillstand vereinbart. Die Österreicher überließen als Bestandteil des Abkommens den Preußen Niederschlesien. Als jedoch am 26.11. die Verbündeten Preußens (Frankreich, Bayern und Sachsen) Prag stürmten, änderte Friedrich II. seine Meinung und marschierte mit seiner Armee in

7 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 3. Band, S. 130

8 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 2. Band, S. 51

9 Ebenda

Böhmen und Mähren ein. Als Vorwand diente die angebliche Verletzung der vereinbarten Geheimhaltung des Abkommens durch die Österreicher.

### **3.3 Das „Regiment zu Pferde“ Bredow 1742**

Die preußische Armee befand sich bereits seit Ende 1741 in Böhmen und Mähren. Das Regiment zu Pferde taucht 1742 erstmals in einem Befehl des Generalfeldmarschalls von Schwerin auf, der festlegt, dass das Regiment als Verstärkung in der Festung Olmütz zu verbleiben und seinen Marsch bis auf Weiteres nicht fortzusetzen hat.<sup>10</sup>

Einem Befehl Friedrichs II. vom 12. März 1742 wurde ein Korps unter dem Erbprinzen Leopold von Dessau gegen ein durch die Österreicher geworbenes „ungarisches Aufgebot“ gebildet, das bestehend aus 10 Bataillonen und 20 Schwadronen, Stellung zwischen Ratibor und Troppau nahm und die rückwärtigen Verbindungen der preußischen Armee zu sichern hatte. Zu den 4 Kavallerie-Regimentern (= 20 Schwadronen) gehörte das Regiment zu Pferde Bredow, das aus der „Etappenlinie“ zum Korps trat.<sup>11</sup>

In dieser Zeit erließ Friedrich II. die bereits erwähnte „Instruktion für die Kavallerie für den Falle einer Bataille“, in der der Galopp für den Angriff befohlen und die Verwendung der Schußwaffen durch die Reiter verboten wurde.<sup>12</sup>

Politische Entwicklungen führten im April 1742 zum Rückzug der Preußen aus Mähren. Friedrich II. ließ diesen Marsch nach Böhmen in zwei Verbänden durchführen. Den Befehl über das I. Korps übernahm der König persönlich, zu den unterstellten Truppen gehörte u.a. das Regiment Bredow.<sup>13</sup>

Die Verhandlungen mit Österreich scheiterten wiederum, vor allem lehnten die Preußen die Forderung Österreichs ab, nach erfolgtem Friedensschluß gegen die ehemaligen Verbündeten kämpfen zu sollen. Andererseits hatte Friedrich II. das Gefühl, „für die anderen die Kastanien aus dem Feuer“ holen zu müssen. Insbesondere Frankreich misstraute er. Aber auch Sachsen handelte entgegen den Erwartungen Friedrichs.

Diese politischen Verwicklungen bestimmten die Monate März und April 1742. Preußen war bestrebt die Versorgung und Schlagkraft seiner Truppen zu erhalten und sie mit frischen Regimentern zu verstärken.

Schließlich kam es im Mai 1742 zur Entscheidungsschlacht zwischen Österreich und Preußen.

---

10 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 3. Band, S. 112

11 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil, 3. Band, S. 120

12 Siehe Abschnitt 3.2.1 Ausbildung und Grundsätze

13 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“ 1. Teil, 3. Band, S.150

### 3.3.1 Die Schlacht von Chotusitz (17.05.1742)

Der österreichische Aufmarsch zur Schlacht überraschte die Preußen. Friedrich war von einem Marsch des Gegners in Richtung Prag ausgegangen und versuchte, den Österreichern unter Karl von Lothringen den Weg dorthin zu verlegen. Die preußische Armee war deshalb nicht vereinigt, sondern in 2 Korps gespalten. Das Korps unter dem Erbprinzen Dietrich von Dessau stand als erstes den Österreichern allein gegenüber. Erst im Verlaufe der Schlacht traf das Korps des Königs auf dem Schlachtfeld ein.

Die österreichische Armee verfügte bei Chotusitz über:<sup>14</sup>

- 16.500 Mann Infanterie
- 8.200 Mann Kavallerie
- 2.000 Husaren
- 1.500 Kroaten und
- etwa 40 Geschütze

Die vereinigten preußischen Korps verfügten über:<sup>15</sup>

- 18.400 Mann Infanterie
- 8.600 Mann Kavallerier
- 1.000 Husaren und
- 82 Geschütze

Die Hauptlast des Kampfes trug und die Entscheidung brachte auch bei Chotusitz die Infanterie. Nach Mollwitz zeigte sich jedoch die preußische Kavallerie, besser ausgebildet und mit veränderten Einsatzgrundsätzen versehen, den österreichischen Reitern ebenbürtig.

### 3.3.2 Das „Regiment zu Pferde“ von Bredow in der Schlacht

Generalmajor von Bredow wurde als Befehlshaber des 1. Treffens der preußischen Kavallerie des linken Flügles eingesetzt. Dieser Verband bestand aus 3 Kürassier-Regimentern – seinem eigenen Regiment und den Regimentern zu Pferde Alt-Waldow und „Prinz Wilhelm“.

Der linke Flügel konnte sich wegen Handlungen der Österreicher nicht wie geplant entwickeln und griff – nicht voll entfaltet und in ungünstigem Gelände – die sich ebenfalls im Angriff befindliche österreichische Kavallerie an. Zwar gelang es nicht die Österreicher „zu werfen“, aber die Wucht ihrer Attacke wurde gebrochen und so die preußische Infanterie geschützt.

---

14 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil Band 3, S. 235

15 Großer Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, 1. Teil Band 3, S. 239

In die „Kriege Friedrich II.“ bezieht man sich auf die Schilderung eines Feldgeistlichen namens Stille, da offensichtlich genaue Angaben sonst nicht möglich sind):

„Nach Stilles Darstellung kamen die ersten Schwadronen – vielleicht die 5 Eskadrons Bredow, die ja beim Rechtsabmarsch die Spitze hatten – zum Aufmarsch. An ihnen brach sich der österreichische Stoß, und darauf brachen „Prinz Wilhelm“ und (Alt-)Waldow durch. Ihnen werden sich Theile des Bredowschen Regiments angeschlossen haben, wodurch die Angabe des Königs erklärt, daß die drei Regimenter die große Attacke geritten haben.“ und weiter „Daß das Regiment Bredow seine Schuldigkeit gethan, bezeugt der König ausdrücklich.“<sup>16</sup>

Die genannten Regimenter durchbrachen die Linie der österreichischen Kavallerie und ritten ein Infanterie-Regiment nieder (de Bettes). In der Folge wurden sie in ausgedehnte Kämpfe mit Husaren, Dragonern und den wieder gesammelten Kürassier-Regimentern verwickelt. Hierbei löste sich wohl jede taktische Bindung – auf beiden Seiten.

Diese erbitterten Kämpfe forderten den beteiligten Regimentern hohe Verluste ab. Die detaillierte Verlustliste gibt für unser Regiment an:<sup>17</sup>

- 132 Mannschaften tot, ebenso 334 Pferde
- 8 Offiziere, 118 Mann verwundet
- 1 Offizier, 41 Mann vermißt

Das heisst das „Regiment zu Pferde“ Bredow verlor bei Chotusitz ca. 33% seines Personalbestandes.

Namentlich erwähnt werden (den Gepflogenheit der Zeit folgend) nur die Offiziere:<sup>18</sup>

Verwundet wurden

- die Rittmeister von Pfeifer, von Lange, von Düring
- die Leutnants Cramer von Clausbruch, von Bülow und die Kornets
- von Wulffen, von Basse und von Kamecke

### **3.4 Auswirkungen**

Bereits 11 Tage später wurde ein Friedensvertrag zwischen Österreich und Preußen geschlossen. Preußen schied mit dem „Vorfrieden von Breslau“ aus dem 1. Schlesischen Krieg aus und behielt Schlesien.

Das „Regiment zu Pferde“ Bredow gehörte nicht zu den Truppen, die in Schlesien verblieben, wir gehen also davon aus, dass unser Regiment in seine altmärkischen Garnisonen zurückkehrte.

---

16 Der große Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, Teil I Band 3, S. 357

17 Der große Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, Teil 1 Band 3, S 22 d. Anhangs

18 Der große Generalstab, „Die Kriege Friedrich des Großen“, Teil 1 Band 3, S 24 d. Anhangs



Friedrich Sigismund von Bredow wurde für seine Leistungen „auf dem Schlachtfeld“ zum Generalleutnant befördert (Patent vom 23.05.1742) und erhielt den „Schwarzen Adlerorden“, den höchsten preußischen Orden. Zwei seiner Offiziere erhielten den Verdienstorden („Pour la Merite“).

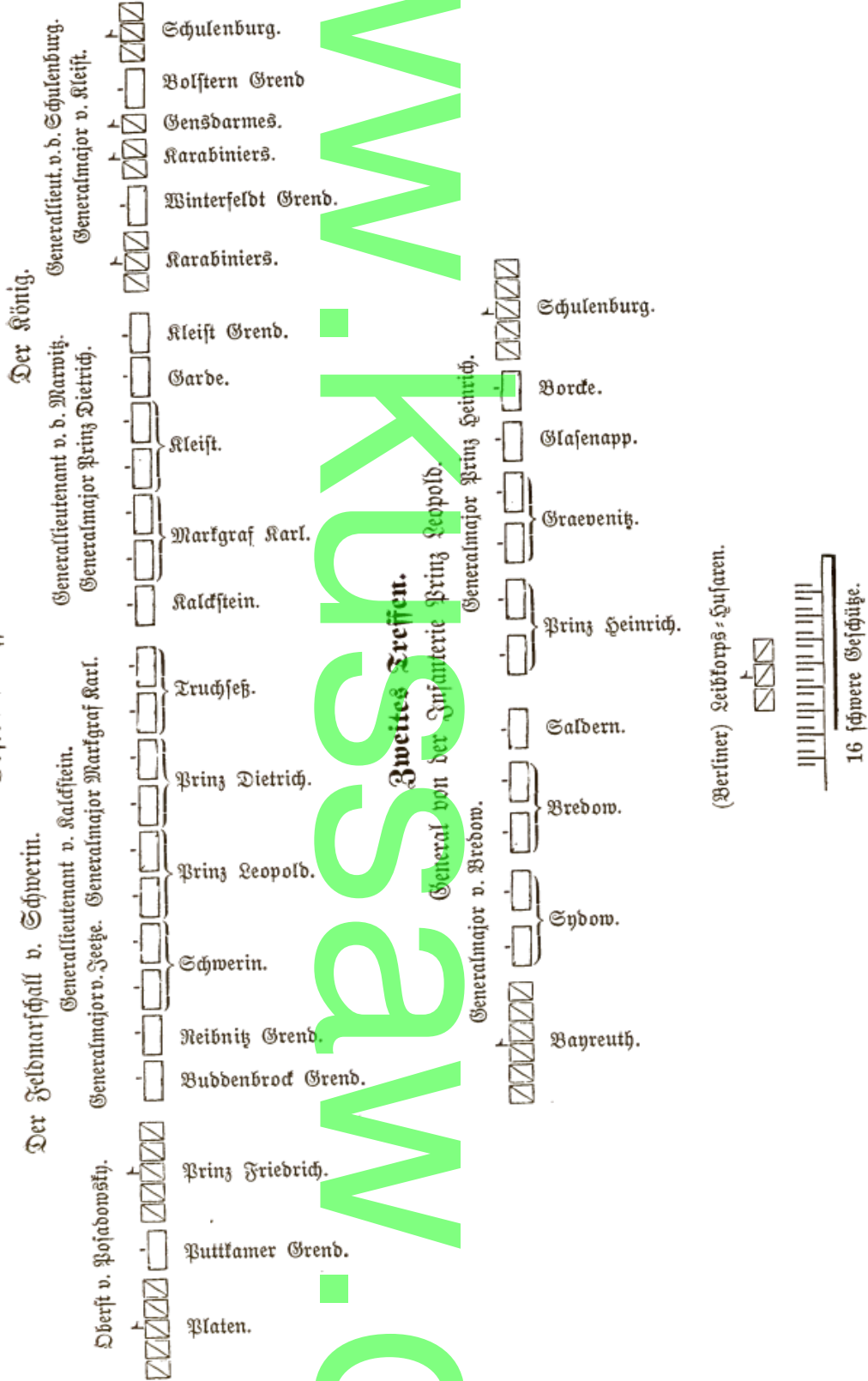
www.kussaw.de

# Anhang

Schlacht bei Mollwitz (10.04.1741) „Ordre de Bataille“ der preuß. Armee

## Ordre de Bataille.

### Erstes Treffen.



Schlacht bei Chotusitz (17.5.1742) „Ordre de Bataille“ der preuß. Armee

20\*

Anlage Nr. 11, zu Seite 217.

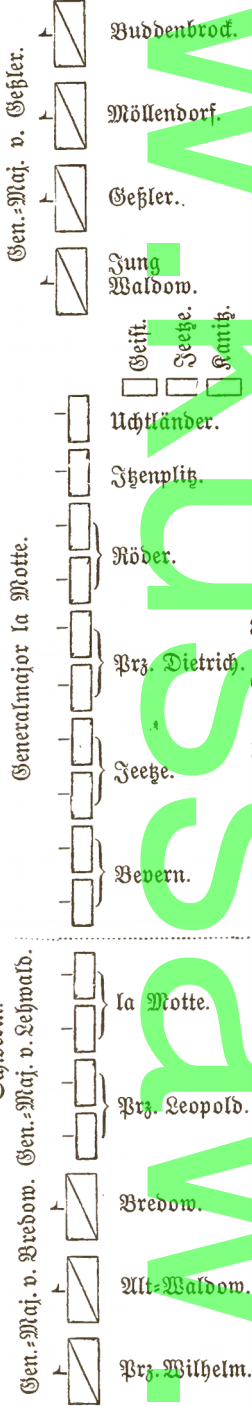
**Ordre de Bataille.**  
Der König.

**Erstes Treffen.**

Generalleutnant v. Katschkeim.

Gen.-Lt. v. Buddenbrock.

Gen.-Lt. v. Waldow. Gen.-Lt. v. Seeke.



**Zweites Treffen.**  
General der Infanterie Erbprinz Leopold von Anhalt-Deffau.

Gen.-Maj. v. Werder.

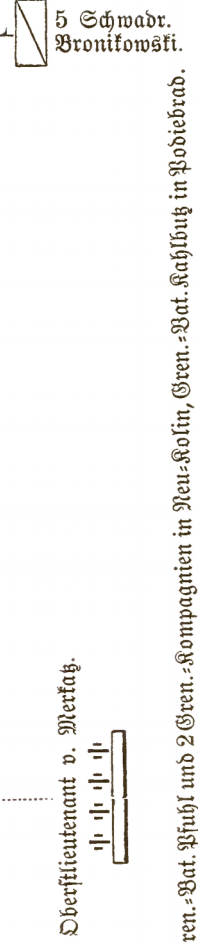
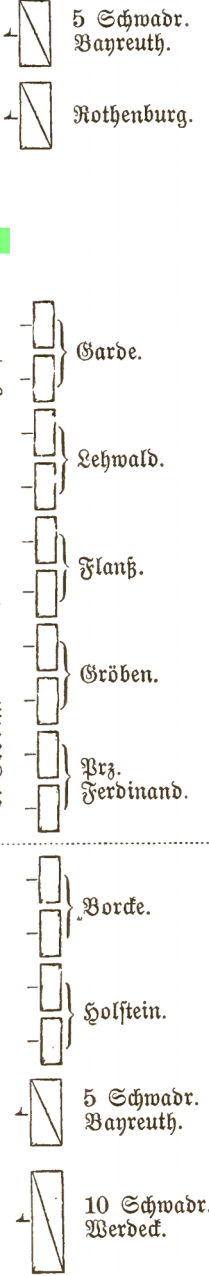
Generalmajor v. Gröben.

Generalmajor v. Horde.

Gen.-Maj. v. Webel.

Gen.-Maj. v. Werder.

Gen.-Maj. v. Rothenburg.



Abgezweigt: Gren.-Bat. Pfuhl und 2 Gren.-Kompanien in Neu-Kolin, Gren.-Bat. Kahlbusch in Podiebrad.